

Thema 3

„Dass Könige philosophieren, oder Philosophen Könige würden, ist nicht zu erwarten, aber auch nicht zu wünschen: weil der Besitz der Gewalt das freie Urteil der Vernunft unvermeidlich verdirbt.“

Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. In: Werke in zwölf Bänden. Band 11, Frankfurt am Main 1977, S. 227-228

Man stelle sich einen prunkvollen Raum mit wunderschönen Deckenfresken und einer massiven Tafel in seiner Mitte vor. An diesem Tisch sitzen mehrere Männer, die in ein Gespräch vertieft sind. Der König, der am Kopfende sitzt, blickt starr ins Leere und ist in seine Gedanken vertieft. Plötzlich hebt er seinen Blick und mustert die anderen kritisch. Er räuspert sich. Er setzt zum Sprechen an: „Was ist der wahre Sinn des Lebens?“ Die anderen Männer, die ringsum die Tafel verteilt sind, blicken ihn mit großen Augen verdattert an. Der König lässt sich jedoch nicht verunsichern und fährt fort: „Was ist Wahrheit?“ Ein Berater versucht zu antworten: „Das ist ganz einfach, Wahrheit ist das Gegenteil einer Lüge.“ Der König wiederum: „Warum glaubst du, dass es so ist und was ist überhaupt eine Lüge?“ Genauso oder jedenfalls so ähnlich laufen alle Tage im Leben dieses Herrschers ab. Es bleibt keine Zeit, um wichtige Entscheidungen für den Staat, wie die Aufstellung des Jahresbudgets oder der Suche nach besseren Verteidigungsanlagen für den Fall eines Angriffs, zu treffen, da sich der König viel lieber den ganzen Tag in ethische Fragen und andere Gedankenspiele hineinverloren hat.

Man stelle sich eine andere Situation vor. Ein Philosoph sitzt alleine in einem dunklen Kämmerlein an seinem Schreibtisch. Dieser Tisch ist voll beladen mit unzähligen dicken Büchern, die schon hunderte Male von diesem Mann gelesen worden sind. Zwischen diesen Büchern flackert eine Kerze und spendet Licht. Im Kerzenschein schreibt der Philosoph an seinem neuesten Aufsatz über die Rolle des Königs im Staat. Des Weiteren hält er fest, dass es vernünftig und gut von der dienenden Bevölkerung sei, wenn sie ihrem Herrscher mit absolutem Gehorsam gegenüberträte und seine Anweisungen nicht hinterfrage. Schließlich sei der König ja durch Gottes Gnaden in sein Amt auf Lebzeiten eingesetzt worden.

Diese zwei Gedankenexperimente zeigten, was geschehen würde, wenn Könige und Philosophen ihre Rollen tauschen würden. Der Philosoph, der zum König wurde, verlor sich in seinen theoretischen Überlegungen und Gedanken. Genauer gesagt: Der philosophische Herrscher verlor sich im Streben nach Wissen oder in der Liebe zur Weisheit, nämlich der Philosophie. Er beschäftigte sich den Großteil seiner Zeit mit ethischen Fragen und vernachlässigte deshalb, die eigentlichen Pflichten und Aufgaben eines Herrschers, nämlich den Staat und seine Bewohner zu führen. Auf der anderen Seite haben wir den König, der zum Philosophen wurde. Auch er vernachlässigte wiederum die eigentlichen Aufgaben seines neuen Berufsstandes. Der königliche Philosoph beschäftigte sich nicht etwa mit dem Thema der Ethik oder mit dem Stellen neuer Fragen, um das Leben mit allen seiner Facetten besser verstehen zu lernen. Er versuchte auch nicht neue Antworten auf bis jetzt ungelöste Fragen und Rätsel des Lebens zu finden, sondern er war alleine auf seinen eigenen Vorteil

bedacht. Anstatt das Handeln des Herrschers, der er ja selbst war, kritisch zu hinterfragen und in gewisser Weise auch zu kontrollieren, trat er diese Aufgaben mit Füßen und ließ sich von seiner Macht und der Gewalt, die von ihm ausging, verblenden. Durch seine als Philosophie getarnte Propaganda war es möglich die gesamte Bevölkerung hinters Licht zu führen und weiterhin zu unterdrücken. Vom Zeitpunkt der Veröffentlichung seines Werkes sogar noch mehr als je zuvor.

Immanuel Kants Aussage steht im krassen Gegensatz zu Platons Staatslehre, der Politeia. In dieser fordert Platon die Einführung einer Aristokratie, also einer Herrschaft der Besten. Als die Besten sah der Philosoph eine Elite der Gescheitesten Bürger des Staates an und diese Herrscherelite waren für ihn die Philosophen. So rief Platon den Stand der „Philosophenherrscher“ ins Leben. Dadurch wünscht er sich einen Zustand herbei, der laut Kant „nicht zu erwarten“ und sogar „nicht zu wünschen“ ist. Durch dieses Zusammenziehen der Berufsfelder des Königs und des Philosophen können beide Berufe nicht vollwertig ausgefüllt werden. Es ist unmöglich beide Aufgaben in einem Staat gleichzeitig zu übernehmen, da beide ganz unterschiedliche Ziele haben. Der Philosoph würde durch das Erlangen einer gewaltigen Machtfülle seine eigentlichen Aufgaben vernachlässigen müssen. Doch was sind die Aufgaben der Philosophie und können wir nicht eigentlich auf sie verzichten?

Um es mit einem Wort klar und deutlich zu sagen: Nein! Nein, wir können nicht auf sie verzichten. Die Philosophie erfüllt (für einen großen Teil der Bevölkerung still und heimlich) ihre Aufgaben und nimmt somit eine wichtige Rolle im Staat ein. Sie hinterfragt alles und jeden kritisch. Nichts wird als Fakt oder Tatsache angesehen und über jede Handlung, Entwicklung und jedes noch so kleine Phänomen werden Überlegungen angestellt. Die Herrscher und ihr Handeln werden von der Philosophie genauso kritisch beäugt, wie jeder andere Bürger. Sie verschließt vor nichts und niemanden die Augen und macht keinen Unterschied aufgrund des Standes. Die Philosophie hat aber nicht auf alles eine Antwort und muss es auch nicht haben. Sie hat im Gegensatz zur Politik den Mut zuzugeben etwas nicht zu wissen. Dieser Umstand macht sie in ihrem Handeln frei.

Des Weiteren leisten Philosophen auch in Ethikkommissionen ihren Dienst an der Allgemeinheit. In diesen Kommissionen beraten sie mit anderen Wissenschaftlern über Fragen und Probleme der Ethik und versuchen Lösungsansätze für diese vorzuschlagen. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um die Diskussion über die Legalisierung der Euthanasie oder den Abbruch von Schwangerschaften.

Die fundamental wichtige Kontrollfunktion der Philosophie könnte man die als fünfte Säule im Staat bezeichnen. Die ersten drei Säulen sind klar. Hiermit sind die drei Äste der Gewaltenteilung, nämlich die Legislative, Exekutive und Judikative, gemeint. Als die vierte Säule im Staat werden oft die kritischen und unabhängigen Medien bezeichnet, die dafür sorgen, dass es neben dem Parlament und den Gerichten eine weitere Kontrollinstanz für die Regierenden gibt, die Missstände aufdeckt. Doch mindestens genauso wie die Medien hat sich auch die Philosophie eine eigene Säule, von welcher der Staat mitgetragen wird, verdient. Sie sieht den Herrschenden kritisch auf die Finger und kann nicht nur die Handlungen und Taten an sich überprüfen und beurteilen, sondern auch das Wieso und Warum. Die Philosophie hat durch ihr unbestritten einzigartiges Wesen einen anderen und

einzigartigen Blickpunkt auf die Dinge. Sie verlässt sich alleine auf die Vernunft und ihr rationales Denken. Sie ist anders als zum Beispiel Religionen nicht von ihrem Glauben abhängig und somit auch nicht für gewisse Punkte blind, da sie auch sich selbst und ihre Thesen kritisch hinterfragt. Erst dadurch kann sie in ihrem Handeln frei sein.

Wie Immanuel Kant schon im zweiten Teil seiner Aussage erläutert ist es unmöglich auf der einen Seite ein großes Pensum an Gewalt innezuhaben, aber andererseits auch ein freies Urteil der Vernunft treffen zu können. Würde man die unglaubliche Machtfülle, die ein Herrscher innehat, auf einen Philosophen übertragen, würde er zweifelsohne dadurch in seinem Schaffen als Philosoph geblendet und behindert werden. Durch dieses Zusammenziehen der zwei Berufe würden die Machtausübung und die Kontrolle eben jener auf eine Person zusammenfallen. Das beobachtende Subjekt und das beobachtet werdende Objekt wären also ein und dieselbe Person. Der Philosoph müsste herrschen und seine Taten dann gleichzeitig beobachten, einordnen und kontrollieren. Durch diesen Umstand könnte er seine philosophische Tätigkeit nicht nach bestem Wissen und Gewissen umsetzen und wäre in seiner freien Urteilsfähigkeit eingeschränkt beziehungsweise unfrei. Deshalb sollten sich Philosophen auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren und nicht vom süßen Ruf der Macht verleiten lassen. Egal wie reizvoll das Bestimmen über andere Menschen auch erscheinen mag, der Philosoph muss über diesen Dingen stehen, damit er frei philosophieren kann.

Es ist aber auch nicht wünschenswert, dass sich die Philosophen komplett aus dem öffentlichen Leben zurückziehen und abschotten. Es ist wie so oft wichtig einen gesunden Mittelweg zu finden. Doch wie könnte dieser Kompromiss aussehen? Der Philosoph sollte sich auf seine kontrollierende Tätigkeit beschränken und Missstände gnadenlos anprangern, damit sie auch für den restlichen Teil der Bevölkerung sichtbar werden. Er sollte sich aber auch nicht nur darauf beschränken alles und jeden stumpf zu kritisieren, sondern auch versuchen für unbeantwortete Fragen und Probleme Lösungen zu finden. Es ist die schwere Aufgabe eines Philosophen keine seiner Tätigkeiten zu vernachlässigen und den Spagat zwischen zu viel und zu wenig Einmischung ins Staatsgeschehen zu meistern. Die Frage, was denn nun zu viel und was zu wenig Einmischung ist, muss die Philosophie selbst beantworten. Denn das Suchen von Antworten auf unbeantwortete Fragen ist eben ihre angestammte Aufgabe.